

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 22

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

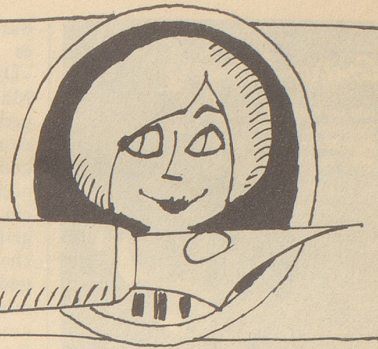
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Geführte Tour durch meine Ehen»

Ich glaube, die Art Humor, die mich am unmittelbarsten anspricht, ist doch die angelsächsische. Vor allem kommt Humor in diesen Ländern auch bei Personen weiblichen Geschlechts vor, das ist das Schöne. Wer da schreibt, als Schriftstellerin oder Journalistin, will nicht in erster Linie kolossal fein oder ethisch hoch dastehen. Sie schreibt einfach, was sie sich von einer Sache so denkt. Und wenn sie nicht zum Schreibgewerbe gehört, redet sie ebenso, und es scheint mehr und mehr Schule zu machen, mehr und mehr 'in', sich selber nicht allzu tragisch zu nehmen.

Eben schickt uns wieder einmal eine freundliche Leserin eine Nummer von «Punch» (der ja nicht immer durchgehend amüsant ist, aber welche Zeitschrift könnte das sein?). Also diese Nummer enthält einen «weiblichen» Artikel, der uns aus vielerlei Gründen die Mundwinkel bis an die Ohren zog beim Lesen.

Ein Bild der Verfasserin ist dabei: ein breitlachendes, rundliches, vergnügtes Mameli, Mutter einer sehr erheblichen Kinderschar, bunt gemischt, denn das Mameli ist bereits zum vierten Mal verheiratet, obwohl es erst fünfzig ist.

(«Sie! Sie machen sich keinen Begriff, was ich durchgemacht habe! Es ist ein wahres Wunder, daß ich überhaupt noch lebe! Also ich sage Ihnen, *soviel* Pech ...») Aber nein, das steht hier *nicht*, das ist aus einem ganz anderen Buch oder Artikel.

Das englische Mameli mit den vier Männern ist ihnen allen vierten durchaus wohlgesinnt.

Und nach jeder Scheidung wehrt sie sich wie eine Tigerin, wenn ihre Freunde irgendeinen ihrer Ex-Ehemänner verunglimpfen.

«Er soff!» sagt ein netter junger Herr, der bisher immer behauptet hatte, ein besser assortiertes Paar könne er sich gar nicht vorstellen.

«Mag sein», sagt sie. «Und Sie? Sie vielleicht nicht? Was würden Sie erst tun, wenn Sie drei Kriegsjahre lang Bomberpilot gewesen wären und außerdem mit *mir* verheiratet?»

Und andere, die ständig bei ihr zu Gast waren und ihren damaligen Paddy hinreißend lustig und geistreich fanden, sagten sofort nach der Scheidung, er sei ein heillosen Neurotiker gewesen und habe verschiedenen Frauen den Hof gemacht. Und schon geht das Mameli in die Luft und sagt, der Paddy sei eben ein sensitiver Schriftsteller und Künstler und überdies ein wahres Tugendmuster. Und ganz für sich selber fügt sie hinzu, daß gerade vielleicht das letztere ihrer Ehe nicht so ganz gut bekommen sei.

Der Dritte war punkto Eheleben und Tugend grad das Gegenteil. Aber er war auch ein hektischer Einlader und Gastgeber, was ihr gar manchen dienstbotenlosen Seufzer entrunnen habe. «Ach, wäre ich doch ein Gast gewesen, statt seine Gattin.» Aber kaum war die Scheidung ausgesprochen, fielen all die Leute, die sich seiner guten Weine, seiner hohen Kultur, seines Kaminfeuers, seiner Musik und der soignierten Küche erfreut hatten, über ihn her. Ein älterer Herr bemerkt, er, der «Verflossene» sei ein richtiges Ungeheuer und sie zischt ihn an: «Das hab ich gern! Wo Sie so viel übers Wochenende bei uns waren und er kein einziges Mal vergessen hat, Ihnen eine

Wärmflasche ins Bett zu legen! Nicht ein einziges Mal in all den sieben Jahren!»

Manchmal fällt ihr und ihrem Vierten, einem bekannten Neurologen, auf, daß nie einer von ihren Bekannten sagt, die beiden paßten so großartig zusammen, sie seien direkt füreinander geschaffen und so. Die Autorin (sie nennt sich übrigens Pippa Phemisters) hält dies für ein sehr günstiges Omen.

Der Titel ihres Artikels lautet: «Meine Männer – komme was wolle!» (Eine geführte Reise durch meine vier Ehen.) *Bethli*

Wenn alle Leute so wären wie ich ...

Der frühere Pfarrer unserer Gemeinde genießt nun seinen wohlverdienten Ruhestand. Jetzt hat er Zeit für seinen Garten, die geliebten Bücher und auch für private Gespräche. Bei einem gemütlichen Plaudermittag hat er mir erzählt, daß der meistgehörte Satz bei seinen seelsorgerischen Gesprächen bei Eheschwierigkeiten, Lebenskrisen etc. lautete: «Wissen Sie, Herr Pfarrer, wenn alle Leute so wären

wie ich, dann sähe es besser aus auf dieser Welt.»

So sehr wir unsere Fehler wohl meistens unterschätzen, überwerten wir offenbar auch unsere Tugenden. Es ist nur schade, daß die andern unsern einmaligen Seltenheitswert nie so recht anerkennen wollen. Wie könnten wir sonst in Frieden und Eintracht diese Erde bevölkern. *Vreni*

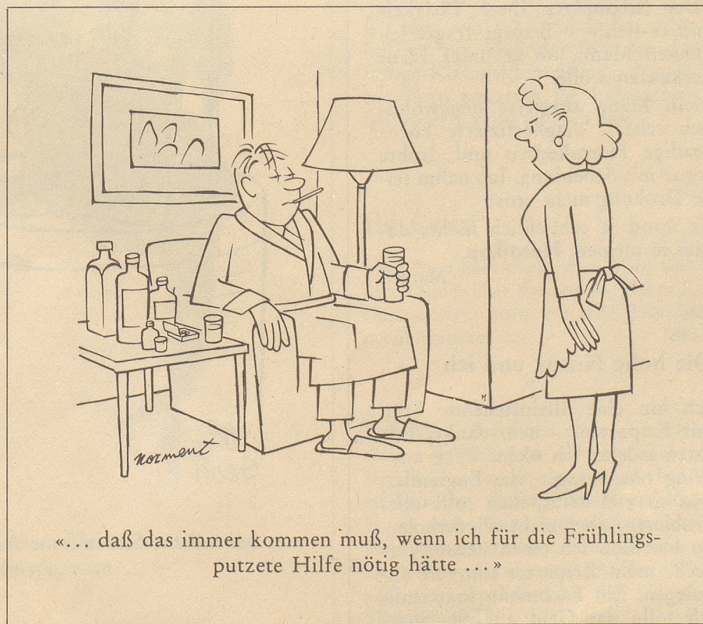
Fahrt zum Sekundarschuleexamen

Steigen da am Zeitgloggen in Bern eine ganze Anzahl Viertkläßler ins Tram und einer wie der andere verlangt beim Billeteur «Viktoriaplatz». Das viele Male «Viktoriaplatz» läßt die übrigen Fahrgäste aufhorchen. Ach so, die Schüler müssen sicher ins Sekundarschulhaus beim Viktoriaplatz zur Aufnahmeprüfung. Es wird weiter Viktoriaplatz verlangt. Gegen das Ende der Anstehenden befindet sich ein Herr, der um die 80 Jahre sein mag. Als er an die Reihe kommt und gefragt wird: «Wohin?», sagt er ohne die geringste Regung «Viktoriaplatz». Da wirft der Billeteur seinen Kopf hoch, schaut dem Herrn ins Gesicht und meint: «Was, Dir oh?»

Dieses kleine Intermezzo löste die Schwüle der Examenstimmung, die alle Fahrgäste erfaßt hatte, durch ein allerseits fröhliches Gelächter. *WK*

Liaisons dangereuses

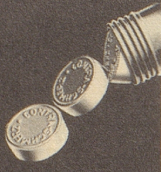
Der Geschichtslehrer stellte es den Schülerinnen der obersten Gymnasialklasse frei, ob sie noch eine schriftliche Prüfung vor dem Zeugnisternis ablegen oder sich mit den bereits vorhandenen Zensuren begnügen wollten. Nach eingehender Beratung folgte man der Mehrheit, die beschloß, auf ein weiteres Examen zu verzichten. Die Klassendelegierte telefonierte, wie vereinbart, Herrn Dr. S. Am andern Ende des Drahtes meldete sich eine Frauenstimme, die erklärte, Dr. S. sei nicht zu Hause; ob etwas auszurichten sei? «Ja», sagte die Schülerin, «maldet Sie doch bitte em Herr Dr. S. d'Klaß 6c wünsch



Contra-Schmerz

hilft bei Kopfw. Migräne,
Zahnw. Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85



Humor und Satire

**Bücher des
Nebelspalter-Verlages
als willkommene
Geschenke**

Bö-Bücher

jeder Band Fr. 10.–

Abseits vom Heldentum

Bö-Figürli

Euserein

90mal Bö

Bö-iges

Tells Nachwuchs

«Bö-Bücher sind eine lachende
Schweizergeschichte von kultur-
historischem Wert.»

Neue Zürcher Zeitung

Ueli der Schreiber

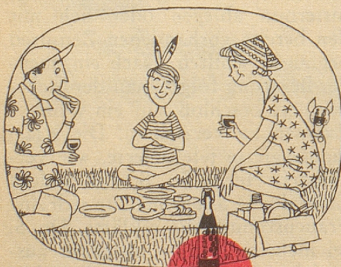
Ein Berner namens...

52 Verse aus dem Nebelspalter,
illustriert von Herbert Auchli
Band 1, 2 und 3 je Fr. 8.50

Günter Canzler

Humoritäten

Karikaturen
aus dem Nebelspalter, Fr. 6.75



Zum Pic-Nic RESANO Traubensaft
erfrischt und stärkt.

BRAUEREI USTER

käs Ex am Mäntig». «Wie?» klang es fassungslos aus dem Apparat. «D'Klaß 6c wünsch i käs Ex am Mäntig», wiederholte das Mädchen geduldig. Am anderen Ende blieb es still und dann gebrochen: «Säged Sie's noma, Fröiläin, ich has nöd ganz verschtand». Die Schülerin wurde auf Grund dieser Begriffsstutzigkeit etwas ausführlicher und sagte zum Schluß: «Säged Sie also bitte am Herr Dr. S., mir möchtid käi Gschichtsprüefig am Mäntig.» «Aha», lachte die Frau, «wüssezi, ich ha halt verstande, käi Sex am Mäntig».

Theresli

Die Horoskopitis

Sie befiel mich, als mir eine gute Freundin versicherte, bei ihr stimme das Heftli-Horoskop sozusagen immer. Und sie zerstreute meine letzten Zweifel mit dem apodiktischen Satze: «Die Sterne lügen nicht.»

Ich war jetzt überzeugt, völlig blind in den Tag hineingelebt zu haben und studiere mein Horoskop nun jede Woche gewissenhaft. Hier einige Beispiele.

«Sie werden bei einer Entscheidung zaudern.» Stimmt. Ich hatte zwischen Blumenkohl und Kabis zu wählen. Der Blumenkohl war schöner als der Kabis. Der Kabis war billiger als der Blumenkohl.

«Sie können mit einem größeren Geldbetrag rechnen.» Ich habe optimistischerweise damit gerechnet. Jetzt bin ich meiner Freundin dreihundert Franken schuldig.

«Nützen Sie Ihre Begabung in geschäftlichen Dingen!» Und da behauptet mein Mann, ich könne nicht einmal eine Hypothek von einer Kartotheke unterscheiden.

«Vorsicht auf der Straße! Unfallgefahr!» Ging nicht auf die Straße. Habe mir zu Hause den Arm gebrochen. Aetsch!

«Der Schauplatz Ihrer Tätigkeit ändert sich!» – Besorgt fragte ich meinen Mann, ob er unser Haus verkaufen wolle.

Mein Mann reagierte ungewöhnlich scharf, diagnostizierte hochgradige Horoskopitis und drohte sogar mit Scheidung. Ich nahm seine Drohung nicht ernst.

Es stand ja schließlich nichts davon in meinem Horoskop.

Margrit

Die hohe Finanz und ich

Ich bin eine alleinstehende Frau mit Erspartem – nein danke, heiraten möchte ich nicht. «Try anything once» sagen die Engländer, was so viel heißt, man solle alles probieren, aber nicht wiederholen. So beschloß ich einen neuen Versuch: mein Erspartes sinnvoll anzulegen. Ein Fachmann sagte mir, ich solle das Geld auf ein Spar-

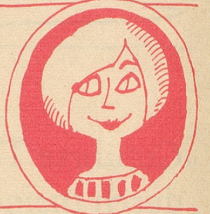
büchlein einzahlen, aber bald fand ich heraus, daß die Teuerung rascher wuchs als meine Zinsen. Danach besorgte mir ein anderer Fachmann Obligationen. Die tragen auch wenig, aber dafür ist man mit ihnen durch Treu und Glaube verbunden. Doch irgendwie konnte ich den gemütvollen Papieren gegenüber keine erwünschten Gefühle aufbringen – der seelenlose Konkurrentaumel hatte mich ergriffen: ich sah mich nach lukrativeren Gefilden um.

Da riet mir ein Superfachmann zu Aktien. Sie steigen und fallen, und wenn man schnell genug mitdenken kann, kauft und verkauft man sie, während sie besonders tief sind, oder umgekehrt, oder abwechselnd. Das leuchtete mir ein, aber da ich noch nie eine Aktie eingekauft, geschweige denn verkauft hatte, bat ich den Superfachmann, es für mich zu tun.

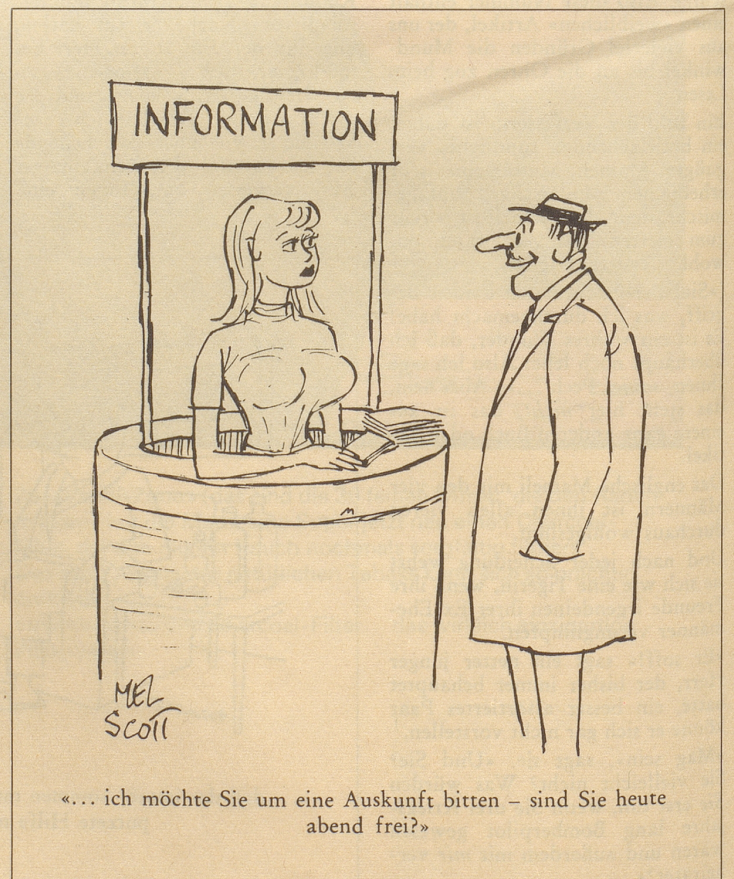
Dazu brauchte er eine Vollmacht, die ich mit einem Federstrich kreierte. Doch dann mußte ich der Bank etwas Gedrucktes unterschreiben, von dem ich nichts verstand, außer dem Wort «Faust». Das war mir unsympathisch und ich stellte mich schreibmüde, was wohl die klügste Eingebung meiner bisherigen finanziellen Laufbahn gewesen ist. Schade, daß ich nicht auch gegen die «Macht» mißtrauisch war. Macht verdirbt den Charakter, sagt man, wie muß es erst eine Voll-Macht tun?

Anfangs war es unterhaltend, so viel Post im Briefkasten zu finden,

Die Seite der Frau



bis es sich zeigte, daß sie nichts als die gleiche Mitteilung enthielt. Die Bank schrieb, daß der Superfachmann Aktien verkauft und Aktien gekauft hatte, oder vielmehr hatte ich es getan, aber auf eine unerklärlich läppische Weise. Nie kamen die Dinger bei mir zur Ruhe, kaum hatte ich ihre Dollars umgerechnet, waren es Mark oder andere Exoten. Unverändert blieben nur die Spesen, und manchmal gab es eine kleine Prämie, zum Trost für die kommenden Verluste oder so. Einmal freute ich mich über den heimatlichen Namensklang einer Stadt, in der ich auf einer Schulreise verbrannte Zwiebeln zur Bratwurst gegessen hatte, solche Jugenderlebnisse bleiben haften. Ein



«... ich möchte Sie um eine Auskunft bitten – sind Sie heute abend frei?»

warnendes Unbehagen ließ mich vorzeitig eine Einzahlung auf mein Sparbüchlein organisieren, um den Kassier, den ich nur beim Abheben fürchtete, zu fragen, ob er die Aktien mit dem Städtenamen kenne. «Ganz faules Zeug», sagte er, «wird, glaub ich, nicht mehr kotiert». So ein Kassier weiß eben alles, was sich in der Bank tut, denn schließlich hatte der Superfachmann – d. h. ich selbst – «das Zeug» voll bezahlt. Aber vielleicht sind wir Vorzugskunden, die besondere Delikatessen erhalten, von denen einfache Sterbliche nur träumen. So zeigte mir die Frau des Superfachmanns am Jahresende einen Riesenkorb voll Konserven, Obst und Weine, den ihr Mann als Geschenk von der Bank erhalten hatte. Wahrscheinlich waren die Herrlichkeiten für uns alle bestimmt, aber die Sekretärin hatte vergessen, es dazuzuschreiben, die Mädchen sind so mit der Fünfstundenwoche überlastet. Jedenfalls bekam ich nichts. Und bei dieser lieb gewordenen Gewohnheit ist es geblieben: der Superfachmann kauft und verkauft Aktien, die Bank bekommt ihre Spesen, er seine Freßkörbe und ich nichts. Einmal fragte ich vorlaut, wie es meinem Konto gehe und erfuhr, daß ich nur wenig verloren hätte, doch sollte sich ein Gewinn ergeben, würde ich ihn ausbezahlt bekommen, nachdem 40% Gewinnbeteiligung für den Superfachmann abgezogen wären. Das finde ich nett, es hätten auch 50, 60, 70%

sein können, die Grenzen der Vollmacht sind verschwommen. Der Verlust gehört sogar ganz mir, der kleine wie der große, ohne Abzüge. Es ist alles fachmännisch durchdacht.

Ob ich nicht wieder anfragen sollte, wie mein Konto steht? – Das muß am Dienstag oder Mittwoch

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

geschehen, denn am Donnerstag fährt der Superfachmann in sein neues Haus im Tessin, wo er bis Montag Wochenende feiert. Welch ein Glück, daß er sich und den Aktien regelmäßig Atempausen gönnt. Ich hoffe sehr, daß ihm noch andere alleinstehende Damen die Vollmacht über ihr Erspartes gegeben haben, denn von meinen Verlusten allein kann der Arme nicht leben. Nicht einmal im Tessin, wo die Abwertung Trumpf ist.

Enne Kaa.



«... ein Anwärter auf den rumänischen Thron ... sicher hat er seit Tagen nichts mehr gegessen ...»

«Was ich noch sagen wollte ...»

Aus Wien kommt die Meldung, daß die Soldaten des österreichischen Bundesheeres inskünftig beim Ausgang nicht mehr die Uniform tragen müssen.

Begründung: Die Regelung (d. h. die vorherige) «habe sich in der Praxis als «nicht zielführend» erwiesen, weil die meisten Soldaten dagegen gewesen seien und weil keine genügende Möglichkeit bestehe, die Einhaltung dieser Verpflichtung wirksam zu überwachen.»

Heja. Und dabei spart der Staat noch Geld, weil die Uniform weniger abgetragen wird – und vor allem wäre zu sagen, daß der Soldat Peschinger mit der Fanny lieber als Peschinger ausgeht, denn als Soldat oder selbst als Gefreiter. Man kann ihm das nachfühlen. Und der Soldat Stirnimann ginge vielleicht auch lieber in Zivil aus. (Ausnahmen gibt es ja zwar immer.)

*

Wir entdecken in einer ausländischen Zeitung, daß gewisse Typen des Zodiak nicht nur gewisse Eigenschaften haben, sondern auch auf bestimmte Art ernährt werden müssen, auf daß es ihnen wohl ergehe. Es werden da zum Beispiel «Widder»-Mahlzeiten angegeben, die gar nicht schlecht lauten.

Da wäre etwa ein Mittagessen:

- Hors d'œuvre
- Beefsteak mit gerösteten Pfefferkörnern
- Strohkartoffeln
- Käseplatte
- Schokoladensoufflé

Das Nachtessen ist noch bedeutend unirdischer, nämlich

Gegrillter Hummer auf Toast, mit Cognac flambiert. Sauce Cardinale

- Paniertes Poulet mit Senfsauce
- Käsecroquetten
- Gemischer Salat
- Mokkacreme mit Curaçao

Es tönt einfach wunderbar, nur hoffen wir, daß der Widder das nötige Kleingeld mitbringt, das seiner Frau gestattet, ihn kulinarisch bei guter Laune zu erhalten.

Üsi Chind

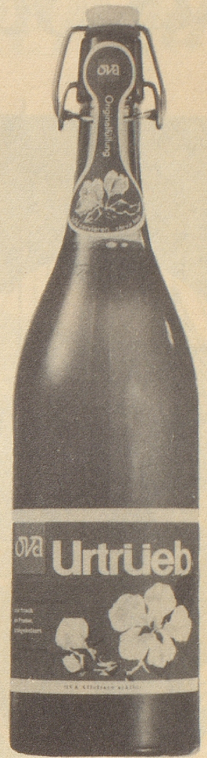
Beim Spazieren durch den Wald stolpert Daniel über die großen Wurzeln. Ganz erzürnt meint er: «Die Böim he o viil Knoche ...»

MH

*

Vor Jahren luden wir hin und wieder einen neunjährigen Nachbarsbuben zum Essen ein, der jeweils allerhand zu berichten wußte. Einmal erzählte er von seiner Gotte, wobei meine Frau ihn fragte, was seine Gotte «schaffe». Seine Antwort: «He, die schaffet doch nüt, die ischt Lehreri a der Höhere Töchterschuel!»

AG



Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Nebelspalter - Humorerhalter



Gehören Sie auch zu jenen, die das Maßhalten beim Rauchen vergessen? Dann ist aus dem Genuß nur noch eine Gewohnheit, oft nervöser Art, geworden. Mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVENS

werden Sie in 3 Tagen Nichtraucher oder Sie können mit Leichtigkeit das Rauchen auf ein vernünftiges Maß zurückführen. Kurpackung Fr. 19.– in Apotheken und Drogerien. Aufklärung für Sie unverbindlich durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin).